

## «Das grösste Reservat ist im Oberland entstanden»

**Beatenberg/Habkern** 45 Quadratkilometer gross ist das neue Waldreservat. Es dreht sich rund um den Grünenbergpass und die Gemeinden Habkern und Beatenberg aus. In der Schweiz erstreckt sich nur der Nationalpark über eine noch grössere Fläche.

Wald. Fast so weit das Auge reicht. Dazwischen Karstlandschaften, Alpweiden, Hochmoore, einzigartige Bergföhrenbestände. So sieht das Gebiet rund um den Grünenbergpass aus. Ein Mosaik verzahnter Lebensräume. Mit rund 45 Quadratkilometern Gesamtfläche ist hier das grösste Waldreservat ausserhalb des Nationalparks entstanden. Das Waldreservat Grünenbergpass.

### Nur 18 Grundeigentümer

Darin eingebettet: die Alp Chüematte auf dem Gemeindegebiet von Beatenberg. Beat Zurbuchen zeigt über das Gebiet. «Hier greifen die Kultur- und die Naturlandschaft ineinander», sagt der Revierförster Beatenberg-Habkern: «Über Jahrhunderte hat die alp- und forstwirtschaftliche Nutzung verbunden mit der grossen Standortvielfalt und dem Reichtum an Mooren eine grosse Lebensraumvielfalt geschaffen.» Das Waldreservat umfasst die ost- bis süd-exponierte Seite des Höhenzugs, der vom Niederhorn übers Gemmenalphorn, die Sibe Hängste und den Hohgant bis hin zur Emme bei Harzisbode erstreckt. Rund 63 Prozent dieser einmaligen Landschaft liegt in der Gemeinde Habkern, ein Drittel in der Gemeinde Beatenberg und die restlichen vier Prozent in der Gemeinde Eriz. Das Waldreservat umfasst insgesamt 27 Parzellen oder Teile davon. Betroffen sind 18 Grundeigentümer.

### Viel Überzeugungsarbeit

So wenige Grundeigentümer für eine derart riesige Fläche – das lässt aufhorchen. Michel Brügger, Bereichsleiter Waldwirtschaft der kantonal-bernischen Waldabtragung Alpen, erklärt: «Die Eigentümer im Gebiet Beatenberg-Habkern sind in Korporationen wie Berg- und Alpschaften, Bäueren, Genossenschaften etc. organisiert und besitzen grosse Gebiete. In diesen historisch gewachsenen Strukturen sind Wald- und Alpflächen beinhaltet. In einem anderen Kantonsgebiet, beispielsweise im Kandertal, können auf einer vergleichbaren Fläche gut und gerne mehr als 1000 Eigentümer vorkommen.» Doch wie konnte ein so grosses Projekt gelingen? Welche Vorbehalte gab es? «Zumindest zu Beginn war grosse Skepsis spürbar», räumt Brügger ein: «Es brauchte Überzeugungsarbeit, die nötige Zeit und vor allem Köpfe, die wollen.» Rund fünf Jahre dauerte die Projektarbeit. «Mit der Zeit entstand ein Vertrauensverhältnis zwischen allen Partnern und ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Waldeigentümer. Man merkt, dass man zusammen etwas erreichen kann.»

### Skeptiker umgestimmt

Durch das Aufzeigen der Vorteile und des «hohen Potenzials» eines Waldreservats habe man Skeptiker letztlich umstimmen können. «Es ist gelungen, den Eigentümern aufzuzeigen, dass auch die Biodiversität ein Waldprodukt ist und einen Wert hat.» Zudem sind nahezu zwei Drittel des Gebiets als Teilreservat ausgeschieden. Hier kann unter ökologischen Vorgaben weiterhin Holz genutzt werden. Die regionale Holzversorgung sei somit sichergestellt. «Schliesslich machten die Eigentümer die Rechnung selbst und stellten fest, dass auch der finanzielle Anreiz dieses Projektes überzeugend ist.» Revierförster Zurbuchen ergänzt: «Während im Totalwaldreservat mit Ausnahmen der Nutzung von Zaun- und Hüttenholz für den Eigenbedarf grundsätzlich keine Holznutzung erlaubt ist, kann im Teilreservat eine Waldpflege stattfinden.» Diese sei jedoch auf die Ziele der Artenvielfalt ausgerichtet. «Im Vordergrund stehen Massnahmen, die primär der Erhaltung und Verbesserung der Waldstruktur zugunsten von Auerwild, Haselwild und Dreizehenspecht dienen. Zudem solle im Grenzbereich zwischen Wald und Flachmooren der Struktureichtum erhalten und zudem auch gefördert werden.

## **Vertrag für Generationen**

Auch die Beweidung der Lebensräume in den oberen Lagen mit Rindvieh sei aus forstlicher Sicht im bisherigen Rahmen weiterhin möglich, betont Zurbuchen: «Dazu gehören auch eine Weidepflege, welche insbesondere das Freihalten der Weideflächen sowie die Entfernung von Windfall- oder Totholz von Weiden und Viehdurchgängen umfasst.» Sowohl die Beweidung als auch die Weidepflege müssen jedoch auf die Erhaltung der Moorbiotope abgestimmt sein. Die Vertragsdauer für das Waldreservat Grünenbergpass ist auf 50 Jahre angelegt und muss damit auch von den nächsten Generationen getragen werden können. «Allerdings», meint Beat Zurbuchen mit Blick über das Waldreservat hinweg in Richtung Berner Hochalpen, «ist eine Vertragsdauer von 50 Jahren gemessen an den Zeiträumen, die im Wald herrschen, nur eine kleine Zeitspanne.»